

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 28 (1966)
Heft: 3

Artikel: Us myr Lehrzyt
Autor: Balmer, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-191400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Us myr Lehrzyt

Von Emil Balmer

Der Vatter han i früech verlore, u da het halt d'Mueter gseit, was soll gah mit mer, wo-n-i us der Schuel bi cho: «Du geisch afange es Jahr i d'Handelsschuel uf Neueburg u nachhär machisch ds Poscht-Exame. Das isch e fixe Poschte – sie gäh vo Afang a chlei Lohn u de tüe sie ne mit Schyn no gly einisch nache – das isch sicher ds Beschte für di!» – Un i ha eifach gfolget, ha myner Chunschtmalerträum begrabe, bi uf Neueburg, ha ds Poscht-Exame gmacht u bi am erschte Brachmonet 1906 im Poschtbüro z'Aarbärg yträte. Der Herr Matter uf der Kreisposchtdiräktion z'Bärn, wo denn die Lehrlinge yteilt het, het la säge, i chömm entwäder uf Lyß oder uf Aarbärg. I weiß nid warum, aber i ha ging ghoffet, sie tüei mi uf Lyß – henu, i ha's nie bereut, daß i uf Aarbärg bi cho, un i weiß hüt, daß es für mys ganze Läbe der Usschlag het gäh, daß i grad dert my Lehrzyt ha chönne mache.

Ds Müeti isch mit mer cho uf Aarbärg – äs het wölle wüsse, zu was für Lüte daß i chume. I ha scho gmerkt, daß ds Martha Bärger, d'Tochter vom Poschtverwalter, uf de Stockzänn glachet het, wo sie die eifachi Frou het gseh. Janu, bi Bärgers bin i ja du wi deheime gsi. Der Papa Bärger isch bekannt gsi für ne guete Lehrmeischer. Är het syner Lehrlinge nachegnoh – sie hei mängisch zue-n-ihm a ds Pult müeße, u de het er mit ne die Tarife u Regal düregnoh. I bi ne chlyne Pfüderi gsi, u mi mueß di Frou vo Sisele begryffe, wo einisch am Schalter mit em Commis het Krach gha u du nachhär gseit het: «Jo, i hätt em Bärger grüeft, em Meischer, aber är het du grad mit em Bueb Schuel gha!» – Dä Bueb bin i gsi!

Es het vil gänderet syder im Poschtwäse, herrjeh! Ds Gäld isch denn mit Mandat oder i Wärtribriefe ufgäh worde. Vo Poschtscheck het me nüt gwüßt. I gseh se no hüt vor mer, die gälbe, schön versiglete Wärtcouverts mit der prächtige zügige Schrift vo der Martha Pulver vo der Zuckerfabrigg. – D'Mandat het me de Lüt vilszyt müeße schrybe – sie hei die Formular nid gärn sälber usgefüllt.

«Schrybet mer da das Mandat!» seit mer einisch e Ma vo Walperswil. «Also füzg Franke, für e Dokter Gemüse-Jesus z'Spiez!» I luege dä alt Seeländerbur läng a u frage ne, was er da für ne Witz machi. «Schrybet nume so, wie-n-is säge», lachet er, «es macht ne drum de toube!» Es het no fei öppis bruucht, bis er mer der rächt Name gseit het, nämlich Dokter Gemuséus, Spiez!

Vor em Telegraph han i e große Respäkt gha – es het mer ging e chlei dutteret, wen i ha müeße es Telegramm spediere oder abnäh.

Da sy all Tag di tuusigs Chiffer-Depesche gsi vo der Zuckerfabrigg – luter Zahle u vil Vieri derby. O, das verflixte Vieri! Vier Punkt un e Strich! Wi mängisch han i doch füüf Punkt gmacht! «Irrung, machet Irrung!», het der Herr Bärger, wo glost het, grüeft. U de han i no einisch müeße vor afah!

Aarbärg het es großes Telephonnetz gha u vil Nummero sy mer bis hüt im Chopf blibe.

Uf em Wärdthof bi Lyß isch denn o ne Abonnänti gsi, wo undütlig gredt het – derzue het sie o nid grad die fynschi Spraach gha. «Was heit der gseit, ds Rößli Lyß oder Ins?» frage se einisch, wo sie e Verbindig verlangt het. «Dänk Lyß», brüelet sie i Apparat ine. «Daisch allwäg der glych Sturm, wo eismal ds Lätze gäh het», seit sie zu öpperem i der Stube inne. Aber i ha's verstanne. «Nei, es isch nid der glych!» rüefen i du zimli lut. «Herrgottdonner, jetz het er's myseel verstanne!» meint sie du ganz gschlage!

Esmal verlangt me vo Biel us der Fählboum. «Är het ds Telephon nid sälber», sägen i, «aber i giben ech d'Wirtschaft Groß i der Nööchi, mi cha ne de rüefe!» U so hei sie's o gmacht. Der Vater Fählboum isch e dicke Ma gsi mit ere Nüschelistimm. Ganz ergel-schteret chunnt er zum Apparat u chychet dry ine: «Fählboum isch da!» – «Dihr söllet de am Morge die Chalber ga reiche uf der Station Eiß» tönt's vo der andere Syte. «Dumms cheibe Züüg, i ha doch kener Chalber bstellt – der Fählboum isch da!» – «Äbe ja, Dihr söllet die Chalber ga reiche!» I ha gmerkt, daß da öppis nid stimmt u mische mi i ds Gspräch: «Dihr heit doch der Schlosser Fählboum z'Aarberg wölle, oder nid?» – «Blödsinn», meint dä vo Biel, «der Fählboum wei mer, also ‚La Sauge’». Das han i halt nid gwüßt, daß me däne paar Hüser am Zihlkanal uf Dütsch der Fählboum seit!

Mir hei als Lehrlinge im Büro müeße schlafe wägem Telefon. E Wuche bin i dranne gsi u die anderi der zwöit Lehrling, der Otti Wirz. Es isch kei Schläck gsi, i däm hermetisch verschloßne Rum z'pfuse, besonders nid im Summer. Es isch es alts Chaschtebett gsi, un i ha mängisch Angscht gha z'Nacht, dä schwär Dechel ghei uf mi abe un erschlaj mi. Am Morge het de die alti Brieffregere, d'Frou Hampe, das Bettzüüg e chlei zwäggstreckt, der Dechel abeglah, u de hei d'Brieffreger uf däm Chaschte d'Poscht erläse. We's gwitteret het, sy de mängisch vil vo däne Telephonklappe abegheit, es het gchrachet u gfüüret un isch uheimelig worde. – Einisch bin i im Summer amene Sunntig em Abe vo Loupe heicho u ha i ds Büro müeße ga schlafe. I bi müed gsi u ha dänkt, hinech wölle mi de nid la störe vom Telephon, u ha ds Lütwärch usgschaltet. Mitts i der Nacht ghören i es Chlefele anere Klappe. I ha Angscht übercho, bi ufgstanne, zündten a u gseh, daß es ds Nummero sächsedryßg

isch, Sisele. Ganz duußelig sägen i: «Ja, Aarbärg isch da!» U du isch es losgange mit Flueche u Wüeschttue uf der andere Syte: «Was isch das für ne Sauornig bi euch – mir lütte ja scho ne Halbstunn!» – «I ha's nid ghöre lütte!» machen i ganz zahm. Es isch ja wahr gsi, i ha's nid ghört. U wo der ander nid wott ufhöre mit Bältere u Brüele, fragen i du afange: «Was weit der jetzt eigetlig?» – «E dank der Dokter Säiler zunere Geburt. Herrgottsackermänt!» – es isch mer ganz gschmuech worde – un i ha nachhär niemeh usgschaltet am Abe!

All Morge früech hei d'Telephonzentrale vo Bärn u Biel aglüttet u gfragt, gäb d'Linie i der Ornig syg. De het me enand e guete Tag gwünscht. Jetz einisch amene Morge – i ha o wider im Büro müesse schlafe – rüeft ds Fräulein vo Biel: «I gratuliere zum Neue!» Und i, no ganz schlafsturm, säge: «Ds Restaurant zum Leue het kes Telephon!» Da het d'Bielere chönne lache: «Herrgott, wüeset Dühr de z'Aarbärg nid, daß hüt Neujahr isch?» Ach, i ha wäger nüt dra dänkt, daß Neujahr isch gsi!

Amene Sunntignamittag het men o Dienscht gha, u zwar wäge däne vile Poschte, wo vo Aarbärg us gange sy. Da het's Kurse gha uf Chappelle, Bühl-Biel, Walperswil, Täuffele, Sisele, Lobsige, Seedorf, Meikirch u Subärg. Wi isch das albe e Großbetrieb gsi so em Vieriume, we sie alli abfahre sy. Wi het das gwimmlet vo gälbe Poschtgutsche, vo Roß u Reisende u Poschtione! I ha das Glöggele vo de Gschäll no hüt i den Ohre – u ligt doch nadisch wyt, wyt zrugg – Aarbärg isch denn no berühmt gsi wäge de Roßmärite. Im Stedtli sälber sy es guets Halbdotze Roßhändler gsi, u die hei natürlig o ihri Roßchnächte gha. Jetz chunnt einisch so eine a Schalter u fragt mi uf Wältsch:

«Est-ce qu'il y a une lettre pour moi?»

«Et votre nom, s'il vous plaît!»

«Jean Michel!»

«Est-ce qu'elle est adressée poste restante?»

«Non Monsieur, catholique!»

Da han i doch es Momäntli vom Schalter furt müesse u in es Eggeli ga uselache!

So het es i däm stränge Dienscht o mängs Luschtigs gäh, un a die settige Sache bsinne mi gärn zrugg. Eis isch sicher, mi het gwüßt, was schaffe heißt bir Poscht, u das isch mer im spetere Läbe män-gisch wohlcho! «Der Bund» Nr. 542 vom 18. Dezember 1964